

# Lied an ein paar durchbrochene Strümpfe

Autor(en): **Meyenburg, Leo v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447886>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Das Volk der Hirten

Wir haben kein Kaiser- und Königs-  
und keine Kronprätendenten. [haus  
Wir leben uns in Vereinen aus  
und beschimpfen die Präsidenten.

Wir haben keine Herren-Moral,  
keine Monarchen, die sich küssen.  
Wir haben nur einen General,  
den wir verehren müssen.

# Documente

Der S ü g l i f f e r, der kommt mit Dokumenten  
Und keins von allen bleibt bei Nicht besteh'n.  
Der S ü g l i f f e r, der züchtet fette Enten  
Und läßt im Krankenreich für Geld sie sehn.  
Der S ü g l i f f e r, Keklamedief für Stärke,  
Versteht sich auf den Kleister comme il faut;  
Der S ü g l i f f e r ist recht in seinem Werke  
Und ist ein rechter Ehrenmann. So, so.

Zu Neuenburg im Piagetprozeß.  
 Drei Zeugen brachten da Beweise bei —  
 Ein Studio: von Takt und Politesse,  
 Ein Sträulein auch, wußte um Schweinerei.  
 Aus Belgien beide, wußten sie zu sagen,  
 Was keine von den deutschen Schwestern muß! —  
 In Neuenburg, da durften sie es wagen,  
 Soll Hochgefühl in der Verleumder-Braut.

Und was ein Okkultist prophezeite  
Sern in dem Lande Pennsylvanien:  
Deutschland verliere und geh' elend Meiste —  
Der Schnäbboi schreit hochofreet: Ja, ja!  
Und so besichert uns heute Dokumente  
Ein jeder Tag und schont nicht Weib und Kind —  
Du fragst nur: ob die Dokumente der Entente  
Oft Dokumente solcher Zeugen find? Politicus

## Die staatsgefährlichen Telegramme

„Ihr müßt nicht denken, daß wir Schriftsteller vom Krieg nichts spüren,“ sagte der junge Novellist, den die Seindseligkeiten zu Anfang der Weltwirren aus Paris vertrieben hatten. „Lehthin erst ist mir wieder ein Streich passiert. Die Redaktion einer der bedeutendsten deutschen Revuen bestellte eine meiner Kriegsnovellen, betitelt „Die Spionin“, per Telegramm. Allein der Zensur schien diese eilige Bestellung eines so verdächtigen Weibsbildes nicht mit rechten Dingen zugehen und sie hielt das Telegramm mehrere Tage zurück. Eine andere meiner Novellen nennt sich „Aeroplan“. Als mir lehthin eine deutsche Firma telegraphierte: „Aeroplan sofort senden“, mußte ich sogar ein Verhör über mich ergehen lassen, und wenn ich das Manuskript nicht in Vorwarnung solcher Kompliziertheiten in die Tasche gesteckt hätte, wäre es mir vielleicht noch ganz schlecht gegangen.“ s.

Lieber Nebelspalter!

Ein Kriegsheld war vom Feld zurückgekehrt. Er hatte sich bei Ypern das eiserne Kreuz geholt und einen Singer verloren. Als er wieder in Zürich kam, ihm die Luft zum Beiraten an. Er gab ein Inerat auf: „Junger Mann mit akademischer Bildung, Ritter des eisernen Kreuzes, sucht u.s.m.“ Etwa fünf Duzend Bewerberinnen meldeten sich auf das Angebot. Italiensische, französische, russische, deutsche, schweizerische Kandidatinnen rissen sich um ihn. Eine Russin schrieb: „Körper meines russisch. Ueber Sähe meines deitsch, gans deitsch. Väterchen Kaiser deines mal gefagt: Deutsche Trauer russische Trauer, jetzt ich sagen: deine Breide meine Breide, mein Glück dein Glück. O, ich sein werde sehr glücklich, sein dein freies Braut, dein Weip ewiges. Verhehlen mich schädte Schrift.“ Eine deutsche Jungfrau schrieb:

Wir haben keine Ordensflut,  
um die wir müßten scharvenzeln.  
Dafür hat jeder Dritte am Hut  
einen Schmuck von Lorbeerkränzen.

Wir sind nicht zu Ehre und Dienst ver-  
Das Schicksal hat uns behütet. [dammt.  
Dafür hat jeder von uns ein Amt,  
für das man ihm nichts vergütet.

„Mein lang erträumtes Ideal, nun soll es Wirklichkeit werden. Ein Feld, ein Feld wird vielleicht mein Gatte sein. O, wäre es doch schon so weit. Wenn ich den „Cohengrin“ sah, immer habe ich mir gesagt: „So möchte ich es auch haben.“ Und nun ist er hoffentlich da, ein Feld aus fernen Landen, unnahbar euren Schriften.“ — Uebrigens Sie schreiben im Inferat, daß Sie militärré sind. Ich nehme an wegen Verwundung. Sie haben doch wohl schon gedacht, daß mir eventuell Invalidengelder beziehen könnten?

Es. 21.

Lied an ein  
Paar durchbrochene Strümpfe

Was man nicht im Kopfe hat,  
Muß man in den Beinen haben;  
Manche Dame hat anstatt  
Grüß im Kopfe hübsche Waden.

Schöne Geister und Poeten,  
 Gnädigste, behofen Sie,  
 Doch die ganze Schar Aestheten  
 Auf die Beine hoffen sie.

Und Sie finden Ihren Geist  
Ueber alles so erhaben,  
Allergnädigste, das heißt,  
Weil Sie hübsche Beine haben.

Auch besteht Ihr ganzer Witz  
In der Auswahl Ihrer Strümpfe;  
Sehn Sie nur auf guten Sit,  
Daß man nicht die Nase rümpfe.

Rehneln tut in manchen Stücken  
Solchen Strümpfen Ihr Verstand:  
Beide haben viele Lücken,  
Doch bei Strümpfen iss's schamant.

Leo v. Meßenburg

Deutsche Schwestern

Mir fiel der Sohn im Selde,  
Der Gatte dir zur See,  
Da wurden wir zu Schwestern  
Und heilten fremdes Weh'.

Wohl schalt ohnmächt'ges Wüten  
Den deutschen Mann „Barbar“,  
Der teils noch vor dem Kriege  
Gelehrter, Künstler war.

Doch an uns Schwestern — niemals!  
Wenn auch in Seindes Lande,  
Uns Schwestern je zu schmähen  
War nie ein Mann im Stande.

Kein Feind, von Haß verblendet,  
Konnt' uns so teuflisch malen,  
Als es ein Weib vermochte  
Im Lande der Neutralen.

Ihr Name sei verschollen!  
Doch faßt es nicht mein Sinn:  
Ist das dein Kind, dein Erbe,  
Dein Land, Stauffacherin?!

Kranich

Wir kennen von hoher Protektion  
nur vereinzelte krasse Sälle. [sohn,  
Und doch versieht mancher Stadtrats-  
wenn auch schlecht, eine gute Stelle.

Wir sind überhaupt, wie man sieht,  
recht originell geartet.  
Unsre Väter hätten das sicher nicht  
von ihren Söhnen erwartet.

Paul Altheer (O, mein Heimatland)

## Die Reklamanten

Mutter Helvétia flickt und näht  
Zerrissene Hosen noch abends spät;  
Da kommen ausser Rand und Band  
Zwei ihrer Buben hereingerannt.  
„Chère Maman!“ jammert der Eine von beiden,  
„O Helend, was alles ik muss erleiden!  
Immer nur heisst es: Charles, sei still!  
Doch der Christen darf machen was er will...  
Dem Christen, dem krümmt du nie ein Haar,  
Der schmeichelt den „Boches“ und den „Barbars“;  
Doch ruf' ich ein „Vivat!“ nur den Franzosen,  
Dann drohst du schon: 'Wart', ich klopf' dir die Osen!..  
Das ist bitterste Hungerechtheit!..  
Du liebst mich immer in dieser Zeit!“

Da schreit der Christen: „Im Gegentheil!  
Stets kommst du gut davon und heil!  
Indessen ich all' meine Lieb' und den Groll  
Stillschweigend hinunterschlucken soll.  
Da soll ich so sitzen bei all' dem Kriegen  
Und darf nicht mucksen bei all' den Siegen,  
Die der wackere Bube des Nachbars Teut  
Ueber's Rüsslein gewonnen hat gestern und heut'...  
Es mag noch so sehr im Herzen mich freuen,  
Fast muss ich noch tun, als tä't es mich reuen...  
Ja, jede Freude wird mir vergällt,  
Doch der Charles macht immer nur, was ihm gefällt!“

So klagen die Knaben vor der Mama,  
Doch, die gute Mutter Helvetia,  
Die langt vom Spiegel herab an der Wand  
Einen etwas borstigen Gegenstand  
Und drohend spricht sie: „Ihr Bürschchen, Ihr losen,  
Sagt, wem gehören die zwei Paar Hosen,  
Die hier auf meinem Nähtisch nisten?  
Die einen dem Charles, die andern dem Christen!  
An beiden flick' ich von früh bis spät,  
Weil ihr den Drahtzaun der Neutralität  
Nicht respektiert und darüber klettert!  
Und Ihr klagt noch, wenn die Mutter wettet?  
Solang' ich euch solche Hosen muss flicken,  
Müsst Ihr schon in mein Regiment euch schicken!  
Ihr habt nicht Grund, euch zu beneiden,  
Mit gleicher Sorgfalt flick' ich sie beiden.  
Seid mir dankbar für die Metamorphosen,  
Die ich vornehme mit euren Hosen,  
Und lasst in Zukunft das Geschrei,  
Wer von euch beiden der Lieb're mir sei.  
Nun, Charles und Christen, schämt euch und geht,  
Und ehrt die, die für euch flickt und näht!“

Und jeder seines Weges schlich  
Und dankte der Mutter und schämte sich.    *Jobs*

0110110

Der Krieg wäre nicht gekommen, wenn die Politiker nicht so beharrlich Mittel und Zweck verwechselt hätten.

Rud. Gzifška

Rud. Ejschka

Die Seiten sind schlecht, doch ein guter Wein  
wird immer ein Freund des Menschen sein.  
Der beste von allen Freunden zurteilen  
ist der alkoholfreie Wein von Meilen.